Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 35 (1931-1932)

Heft: 5

Artikel: Erntelied

Autor: Dehmel, Richard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663263

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

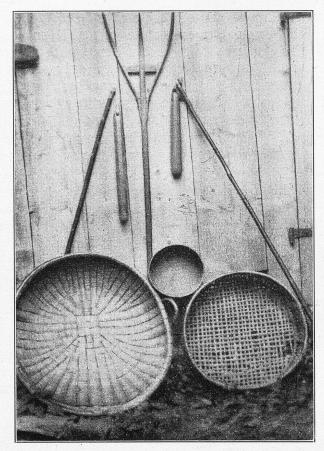
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Alte Dreschgeräte: Flegel, Gabel, Sieb, Wanne und Viertel (Quartane). Phot. Joh. Ulr. Meng, Lehrer.

Büschel um Büschel, was die Linke fassen kann, wird nach rückwärts gelegt und sorgfältig zu wohlgeordneten Schwaden ausgebreitet. Im Nachbaracker rattert eine Mähmaschine und fällt in kurzer Zeit gefühllos Millionen stolzer Halme. Mit sengender Glut strahlt die Julissonne hernieder. Tod den Disteln und Dornen, den Winden und Kaden! Die Ühren aber, sie öffnen sich, und hart werden die goldigen Schätze in ihren blättrigen Hülen.

Es ist Nachmittag. Flinke Hände greifen hurtig unter die ausgebreiteten Getreideschwaden. Garbe um Garbe entsteht durch kräftige Arme geschnürt und wartet in stolzen Reigen, bis der Erntewagen sie schwankend dem Brachfeld entstührt.

Nur selten noch hört man aus luftigen Ten= nen das taktmäßige Pochen der Drescher, die mit gewichtigen Flegeln die ausgebreiteten Halme und Ühren klopfen. Schüttgabel, Holzsieb, Wanne und Viertel stehen von Würmern zer= nagt und zerlöchert in einer verlassenen Ecke der Scheune. Nur in den hochgelegenen Tälern der Rhone, des Tessins und des Rheins haben diese Geräte aus Urgroßvaters Zeiten noch Hei= matrecht und sind Symbol für die Fruchtbar= keit der Erde, wenn diese noch so dünne Halme und magere Ühren den genügsamen Berglern hervorbringt. In den hablichen Dörfern der breiten Fluktäler aber singen vom frühen Mor= gen bis spät in die Nacht Motore ihr metal= lenes Lied, rattern und lärmen moderne Dresch= maschinen. Fuder um Fuder der herrlichen Frucht gesegneter Fluren verschlingen sie, um schön sauber sortiert das weiche Stroh, die luf= tige Spreu und die goldigen Körner wieder her= aus zu geben. Sack um Sack wandert in den bergenden Speicher, als köstlicher Vorrat für die kommende Zeit.

Am plätschernden Dorfbach klappern und rat= tern wie vor Altem die Mühlen. Von der Stoß= fraft des Wassers in Bewegung gesetzt, drehen sich die granitnen Mahlsteine und zerreiben und zermahlen ohne Raft und ohne Ruh, was ihnen die hölzernen Trichter an harten Körnern zu= schütten. Unten aber füllt sich die Schublade mit dem Mehl. Wohl wird es nicht weiß wie der Neuschnee, aber um so fräftiger ist das Brot, das die Mutter des Hauses alle zehn Tage im weiträumigen Backofen herstellt. Der Geschmack der flachen, freisrunden Laibe kommt mir heute nach dreißig Jahren noch auf die Zunge, und der Duft davon erfüllt wie nach dem Backen meine Räume. Wie Mund und Nase doch gutes Gedächtnis haben! J. U. Meng.

Ernfelied.

Es steht ein goldnes Garbenfeld, Das geht bis an den Rand der Welt. Mahle, Mühle, mahle!

Es stockt der Wind im weifen Land, Viel Mühlen stehn am Himmelsrand. Mahle, Mühle, mahle! Es kommt ein dunkles Abendrof, Viel arme Leute schrein nach Brot. Mahle, Mühle, mahle! Es hälf die Nacht den Sturm im Schoß,

Und morgen geht die Arbeit los, Mahle, Mühle, mahle!

Es fegt der Sturm die Felder rein, Es wird kein Mensch mehr Hunger schrein. Mahle, Mühle, mahle! Richard Dehmel.